

**Krise als Teil der Existenz**  
Warum der Mensch fragil ist und was das bedeutet, erklärt der Psychiater Daniel Hell. **HINTERGRUND 3**

**Pfarrer wird Präsident**  
Res Peter entscheidet das Rennen um das Präsidium der Zürcher Kirchengemeinde für sich. **REGION 4**



Foto: Gerry Amstutz

**Die Unverzichtbaren**  
Kaum ein Kind, das keine hat: Gotte und Götti sind Vertraute auf einem guten Stück Weg. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 9/Mai 2026  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Die Kirche setzt auf Debatten statt Parolen

**Politik** Eine Initiative will die Bevölkerungszahl bis 2050 unter der Grenze von zehn Millionen halten. Sie stellt ethische Fragen. Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz verzichtet aber auf eine Parole.

Die Nachhaltigkeitsinitiative, die am 14. Juni zur Abstimmung gelangt, will die Einwohnerzahl der Schweiz auf zehn Millionen Personen beschränken. Den hitzigen Abstimmungskampf prägen vorab wirtschaftliche Argumente. Die Arbeitsmigration ist der stärkste Treiber des Bevölkerungswachstums.

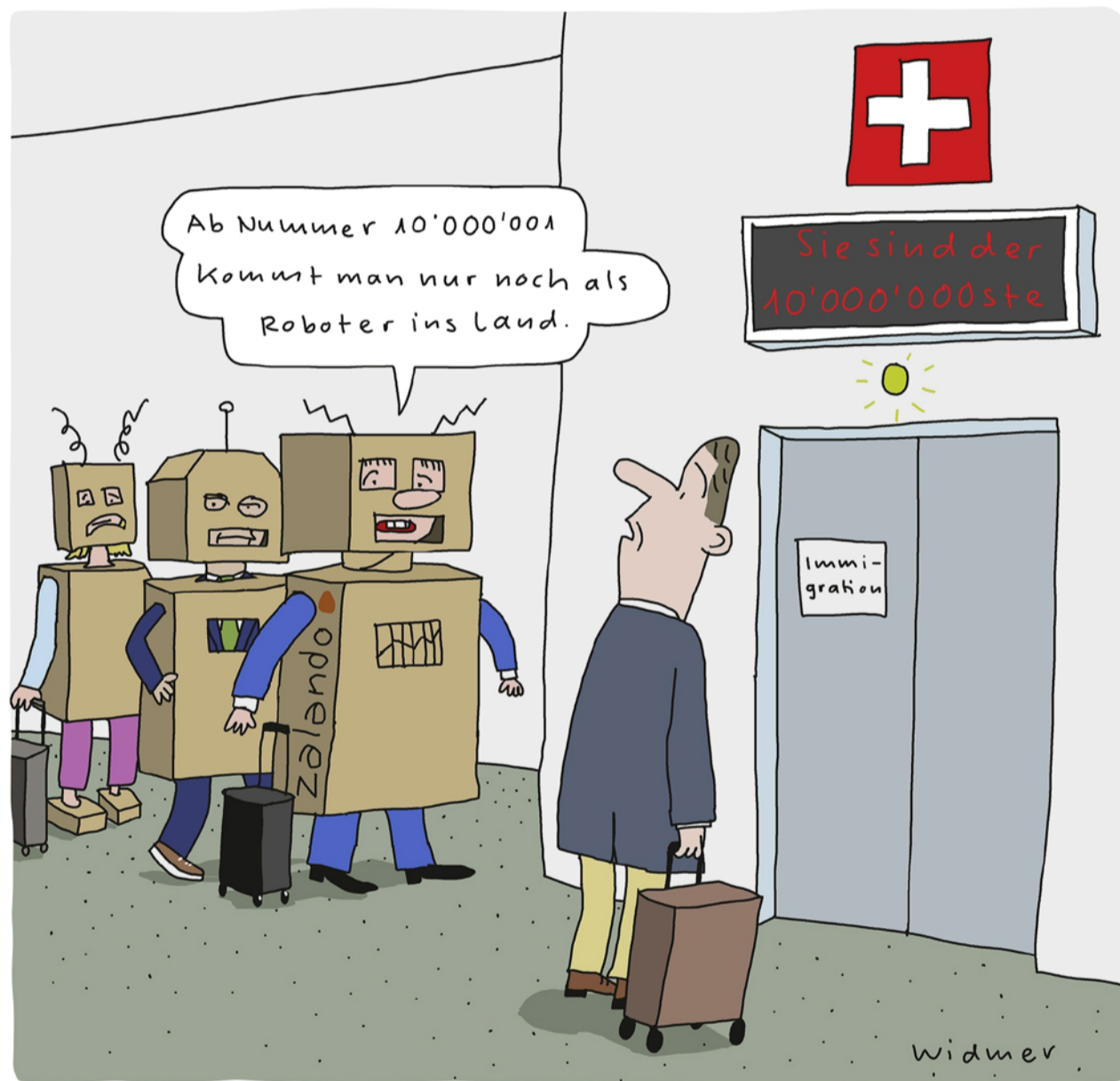
Dennoch verlangt die Initiative, dass zuerst Massnahmen im Asylbereich ergriffen werden, wenn die Schwelle von 9,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern überschritten wird. Deshalb hat sich das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) bereits im Dezember zu Wort gemeldet. Es wolle sich dafür einsetzen, dass die Schweiz offen bleibe für Menschen, die hier arbeiten oder Schutz suchen: «Ohne Zuwanderung kein Wohlstand, ohne Flüchtlingsschutz keine Menschlichkeit.»

Keine Stellungnahme publiziert hingegen der Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Auch die katholische Bischofskonferenz verzichtet auf eine Parole. Gegen die Halbierungsinitiative hatte die EKS noch Stellung bezogen. Zur Höhe der Fernsehgebühren meldete sich die Kirche also zu Wort, wenn eine maximale Bevölkerungszahl in die Verfassung geschrieben werden soll, schweigt sie.

### Die andere Wirklichkeit

Von der Initiative sei Kirche «als Institution nicht unmittelbar betroffen», obwohl die aufgeworfenen Fragen «theologisch höchst relevant» seien, sagt EKS-Präsidentin Rita Famos. Sie verweist zudem auf Stellungnahmen der EKS zur Masseneinwanderungsinitiative 2014 und Begrenzungsinitiative 2020. «An den Fragestellungen hat sich seither wenig geändert», sagt Famos. Die Halbierungsinitiative habe das Kriterium der unmittelbaren Betroffenheit der Kirche erfüllt, weil Sendegefässe wie das «Wort zum Sonntag» oder Fernsehgottesdienste gefährdet gewesen seien.

Ein Positionspapier veröffentlichen wird die Gesellschaft Minderheiten Schweiz (GMS), kündigt ihr Präsident Christoph Sigrist gegenüber «reformiert.» an. Die Schweiz sei ein Flickenteppich. Sie funktio-



niere über Begegnungen, nicht über eine Zahl. Die Initiative blende aus, dass «jene, die Haus, Herd und Heim sauber halten, früh am Morgen arbeiten, die Städte pflegen und dafür sorgen, dass alles läuft, fast ausschliesslich Menschen mit Migrationshintergrund sind», sagt Sigrist.

Ende 2025 wurde die Grenze von neun Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen bereits überschritten. Hält das Wachstum an, müsste der Bundesrat nicht nur im Asylwesen Einschränkungen vornehmen, auch das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der Europäischen Union wäre gefährdet.

### Wertesystem unter Druck

Famos sagt, dass die Initiative zwar zentrale Fragen stelle, aber keine Lösung anbiete. Die Zuwanderung verändere die soziokulturelle und religiöse Zusammensetzung der Gesellschaft rasant. Dass die Entwicklung die Befürchtung wecke, «ob

wir unsere kulturellen Errungenschaften bewahren können und die Integrationsfähigkeit des Schulsystems nicht überdehnt wird», kann Famos nachvollziehen. Sie teile die Sorge, «wie wir das Wertesystem unserer liberalen und freien Gesellschaft aufrechterhalten können».

### Minderheiten in Gefahr

Sigrist beobachtet, dass die Angst vor dem Bevölkerungszuwachs gezielt bewirtschaftet wird. «Das ist gefährlich, weil daraus eine Dynamik entsteht, die Minderheiten ausschliesst.» Der Theologe nimmt die Kirche in die Pflicht: «Eine Minderheit zu sein, ist ein Menschenrecht.» Die Kirche selbst sei mittlerweile zur Minderheit geworden.

Es ist davon auszugehen, dass die EKS zurückhaltend bleibt vor Abstimmungen. Sie wolle eine Debatte ermöglichen, «statt einfach Parolen zu fassen», erklärt Rita Famos. Felix Reich, Sandra Hohendahl-Tesch

«Die Sorge, wie wir unsere freie Gesellschaft bewahren können, teile ich, doch eine Zahl in der Verfassung löst die Probleme nicht.»

### Kommentar

## Wer Werte bewahren will, muss sie leben

Werte sind kein Besitz, der verteidigt werden kann. Werte müssen gelebt werden, sonst sind sie tot. In einer sich verändernden Gesellschaft sind sie nicht in Stein gemeisselt, im demokratischen Prozess wird darum gerungen.

Wenn Werte verhandelt werden, wie es im Abstimmungskampf zur Volksinitiative «Keine 10-Millionen-Schweiz» geschieht, gilt es die christliche Perspektive einzubringen. Die Kirche steht auf einem Wertefundament, das es zwar stets neu zu befragen und zu interpretieren gilt, dessen Kern jedoch unverhandelbar ist: Das Evangelium stellt sich auf die Seite der vulnerablen, schutzsuchenden Menschen und steht ein für die unverbrüchliche Würde jedes Menschen. Deshalb haben kirchliche Stimmen etwas zu sagen, wenn Zugehörigkeit und Bleiberecht von einer Bevölkerungsgrenze in der Verfassung abhängig gemacht werden sollen.

### Angst macht wachsam

Das Bevölkerungswachstum stellt Politik und Gesellschaft vor grosse Aufgaben. Das gilt für Verkehrsinfrastruktur und Flächenverbrauch wie für Bildungswesen und Integrationsarbeit. Die Angst vor dem Scheitern und dass alles zu viel oder sogar der Wertekonsens brüchig wird, ist real. Geschürte Angst macht blind. Angst macht aber auch aufmerksam. Die biblische Botschaft ermutigt dazu, nicht bei der Furcht stehen zu bleiben, sondern aufeinander zuzugehen. So wie es unzählige Kirchgemeinden tun mit Deutschkursen für Geflüchtete oder Mittagstischen, an denen Expats erste Kontakte knüpfen. Werte zu beleben und zu schützen, ist eine gemeinschaftliche Herausforderung. Sie sind bedroht durch religiösen Fanatismus und abgeschottete Milieus, in denen patriarchale Strukturen die Gleichstellung ersticken. Zugleich sind sie gefährdet durch Kräfte, die eine Gesellschaft durch simple Schuldzuweisungen spalten wollen. Und sie stehen auf dem Spiel, wenn eine Zahl in der Verfassung definiert, wann das Boot voll ist und die Humanität über Bord zu gehen droht.



Die Interviews mit EKS-Präsidentin Rita Famos und Christoph Sigrist (GMS): [reformiert.info/initiative](http://reformiert.info/initiative)

Rita Famos  
Präsidentin EKS



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor

## Gericht verbietet Erinnerungskultur

**Repression** Vor vier Jahren wurde die Menschenrechtsorganisation Memorial mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Nun hat das Oberste Gericht in Russland die Gruppe als extremistisch eingestuft und verboten. Gegründet wurde Memorial nach dem Zerfall der Sowjetunion 1989. Freiwillige arbeiteten insbesondere Verbrechen während der Diktatur unter Josef Stalin von 1922 bis 1953 auf. Zuletzt deckte sie auch Menschenrechtsverletzungen im Krieg gegen die Ukraine auf. fmr

## Trump empört die katholische Kirche

**Vatikan** Auf Papst Leos Friedensappell reagierte der amerikanische Präsident Donald Trump gewohnt wütend: Der Papst habe sein Amt ihm zu verdanken. Damit verstörte er sogar Unterstützer. So kritisierte Bischof Robert Barron, der das Bistum Winona-Rochester leitet, die verbalen Attacken des Präsidenten als «respektlos und unangemessen». fmr

## Presserat heisst Heks-Beschwerde gut

**Medien** Wegen eines Artikels der «bz Basel» über seine Rechtsberatung von Asylsuchenden in der Nordwestschweiz ist das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) an den Presserat gelangt. Nun wurde die Beschwerde auf der ganzen Linie gutgeheissen. Die Journalistin habe das Gebot der Wahrheitsuche mehrfach verletzt, urteilt die Beschwerdeinstanz. Sie wacht über die Einhaltung des Journalistenkodex. Ausserdem habe die Zeitung das Recht auf Anhörung bei schweren Vorwürfen verletzt. Die «bz Basel» hatte sich in ihrer Berichterstattung auf alte Artikel anderer Medien gestützt und darin enthaltene Aussagen erst noch zugespitzt. aho

## Kirche und Wirtschaft applaudieren der Politik

**Politik** Spaniens Minderheitsregierung unter Pedro Sanchez will den Aufenthaltsstatus von 500 000 Migrantinnen und Migranten legalisieren. Wer seit mindestens einem Jahr ohne gültige Papiere im Land lebt und keine Straftat beging, soll legal arbeiten dürfen und eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung erhalten. Die katholische Kirche und die Wirtschaftsverbände begrüssen den Entscheid einhellig. fmr

### Auch das noch

## Das ewige Leben und der Sieg der Liebe

**Glauben** Die Sängerin Nina Hagen kennt keine Angst vor dem Tod. Im Gegenteil: Sie freue sich ihr ganzes Leben auf den Tod. «Und damit auf das ewige Leben bei Gott, das nach dem irdischen Tod auf uns wartet», erzählte sie der «Frankfurter Rundschau». Auch um die Welt, die zurzeit von Krisen erschüttert wird, macht sich Hagen nur wenig Sorgen. Denn sie weiss: «Die Liebe siegt immer.» Hagen empfiehlt deshalb, «nicht auf die Miesmacher zu hören, die dafür sorgen, dass die Leute ihre Lebensfreude verlieren». fmr

# Kirche Marthalen feiert Geburtstag

**Geschichte** Die Wurzeln der Kirche Marthalen reichen 900 Jahre zurück. Die Kirchgemeinde feiert das Jubiläum mit einem Festgottesdienst und einer Veranstaltungsreihe, die auch ein Stück Dorfgeschichte erzählt.



Vor 900 Jahren geweiht, vor 360 Jahren erweitert: Blick in den Chor der Kirche Marthalen.

Foto: Peter Tillessen

Wer in Marthalen die Kirche betritt, sollte den Blick nach oben richten. Im Zuge des grossen Umbaus 1976 schuf der Engadiner Künstler Steivan Liun Könz (1940–1998) eine Bilderpredigt an der sandgestrahlten Holzdecke. Entlang des mächtigen Kreuzes wird die christliche Heilsgeschichte erzählt.

Mit dem Umbau vor 50 Jahren bekam die Kirche auch einen neuen Dachreiter. So konnte das Geläut mit

einer grossen Glocke ergänzt werden. Die Fenster von Roberto Niederer nehmen Motive der Decke auf.

### Dorf will eigenen Pfarrer

Die Wurzeln der Kirche reichen weit zurück. Am 16. Mai 1126 weihte der Bischof von Konstanz die damals noch kleinere Kirche, die das Kloster Rheinau hatte bauen lassen.

Als die Reformation die Zürcher Landschaft erfasste, verlangte das

Dorf einen eigenen Pfarrer. 1525 erfüllte ein Schiedsgericht den Wunsch und erhob Marthalen zu einer eigenständigen Pfarrgemeinde.

Baulich hinterliess die Reformation kaum Spuren. Allerdings wurden der Altar und sämtliche Bilder aus der Kirche verbannt sowie die Wandgemälde übertüncht.

Erst im 17. Jahrhundert veränderte sich der Grundriss der Kirche. Der enge, quadratische Chor wurde 1606

abgerissen und die heutigen Chormauern gebaut. 54 Jahre später begann der Neubau eines grösseren Kirchenschiffs. Seither wurde die Kirche nicht mehr erweitert.

### Frei gelegte Spuren

Ein Stück Kirchengeschichte machten Steivan und Barbara Könz im Zuge der grossen Renovation von 1976 sichtbar. Sie restaurierten an den Fensterleibungen im Chor Fragmente der Bemalung, die aus dem 17. Jahrhundert stammt.

Steivan Könz ergänzte die Maleisen, die an Engadiner Sgraffiti erinnern, mit denen auch er zahlreiche Häuser verziert hatte. In das mit über 2000 Radierungen, Gemälden und Zeichnungen überfüllte Atelier in Guarda kehrte der Künstler von seinen Reisen stets zurück.

Die Kirchgemeinde begeht das Jubiläum mit einem vielfältigen Ver-

## Gottesdienst und Debatte zum Jubiläum

Zum Jubiläum findet ein ökumenischer Festgottesdienst statt, den Pfarrerin Stephanie Gysel zusammen mit der reformierten Kirchenratspräsidentin Esther Straub und dem katholischen Generalvikar Luis Varanda gestaltet. Anschliessend findet in der Kirche eine Podiumsdiskussion statt. Straub und Varanda sowie die Aargauer Ständerätin Marianne Binder, die Zürcher Gemeinderätin Serap Kahriman und Valentin Abgottspon von der Freidenker-Vereinigung suchen Antworten auf die Frage, was die Gesellschaft heute zusammenhält. Felix Reich von «reformiert.» moderiert das Gespräch.

Jubiläumsgottesdienst. Sonntag, 3. Mai, 9.30 Uhr, Kirche Marthalen

anstellungsprogramm, das auch immer wieder die Geschichte des Dorfs beleuchtet. So werden im ersten Gottesdienst im September, in dem die Kirchenrenovation von 1860 in den Mittelpunkt gestellt wird, die Stillstandsprotokolle in Szene gesetzt.

Die Dokumente aus dem 19. Jahrhundert erzählen von der Tätigkeit der ältesten Aufsichtsbehörde reformierter Kirchgemeinden. Sie war nicht nur für die Kirche, sondern auch für Schule, Fürsorge und Vormundschaftsfragen verantwortlich. Zudem verstand sie sich als Instanz, die unter dem Vorsitz des Pfarrers «unsittliches Verhalten» anprangerte und sanktionierte. Felix Reich

Jubiläumsprogramm: [www.kirche-wm.ch](http://www.kirche-wm.ch)

# Wenn Nächstenliebe viral geht

**Medien** Der «reformiert.»-Post auf Instagram über ein Kirchenasyl erreicht Zehntausende und offenbart die Sehnsucht nach Mitmenschlichkeit.

Am Morgen nach der Publikation eines «reformiert.»-Beitrags auf Instagram Ende März rieben wir uns in der Redaktion verwundert die Augen. Innert weniger Stunden verbreitete sich der Post über eine niederländische Kirchgemeinde, die eine usbekische Familie vor der Ausschaffung schützt, rasant.

Die Zahl der Likes stieg von rund 3000 am ersten Tag auf inzwischen über 52 000. Die Nachricht von Menschen, die einem Elternpaar und vier Kindern seit November 2024

mit einem kein einziges Mal unterbrochenen Gottesdienst Zuflucht geben, stösst auf offene Herzen.

### Genau so soll Kirche sein

In den zahlreichen Kommentaren zeigt sich, weshalb. Viele sehnen sich nach Berichten, die nicht von Krieg und Machtgebaren erzählen, sondern von Mitmenschlichkeit. «Danke, dass ich heute noch was Schönes über die Menschheit lesen darf. Das habe ich gebraucht», schreibt eine Frau. Eine andere: «Ich weine, weil

mich solche Nachrichten nicht den Glauben an die Menschheit verlieren lassen.» Auch sie bedankt sich.

Bemerkenswert viele Leute beschreiben sich als kirchenfern und zeigen sich positiv von der Kirche überrascht. «Als agnostischer Atheist möchte ich sagen: Das ist es, wozu der Glaube ursprünglich war», so ein Mann. Immer wieder wird der Wunsch geäussert, dass die Kirche sich viel mehr für Menschen engagieren möge. «Wenn unsere Kirche das machen würde, würde ich sofort wieder eintreten.»

Harsche Kommentare, wie sie unter Artikeln zu Migrationsfragen oft zu finden sind, fehlen weitgehend. Zwar äussern Einzelne Unverständnis und haben teils hitzige Diskussionen untereinander ausgelöst. Doch sie sind in der Regel vom Bemühen geprägt, den eigenen Standpunkt zu erläutern. Wer die Geschichte verteidigt, tut dies meist mit dem Ver-

such, die Situation der betroffenen Familie nachvollziehbar zu machen.

### Stimme der stillen Mehrheit

Dass der Beitrag vor allem Menschen erreicht, die für dieses Thema offen sind, liegt auch am Algorithmus. Und doch ist die Resonanz auffällig. «Wir erklären uns die grosse Unterstützung mit dem Bedürfnis nach einer mitmenschlichen Politik», sagt Herman Stamphorst, der als Vertrauensmann die Babayants unterstützt. «Die stille Mehrheit will eine mitfühlende Gesellschaft.»

Bereits haben sich Leute aus dem Ausland gemeldet, die in Kampen mithelfen wollen. Anouk Holthuisen



Die Reportage über das Kirchenasyl in der Kirche Open Hof in Kampen: [reformiert.info/kampen](http://reformiert.info/kampen)



Verletzbarkeit als Voraussetzung für Mitmenschlichkeit: Daniel Hell im Park der Klinik Hohenegg.

Foto: Roland Tännler

# «Fragilität bedeutet nicht Schwäche»

**Psychologie** Der Psychiater Daniel Hell sagt im Gespräch über sein neues Buch, weshalb Krisen zum Menschen gehören, welche Rolle negativ besetzte Gefühle spielen und warum es zu kurz greift, das Altern stoppen zu wollen.

**Erleben Sie sich eher als stark oder als fragil?**

Daniel Hell: Ich nehme mich schon als fragil wahr. Fragil heisst aber nicht labil oder schwach. Das wird oft verwechselt. Fragilität ist kein Defizit. Sie ist ein Kennzeichen menschlicher Psyche überhaupt. Die Psyche ist so komplex aufgebaut, dass sie Bruchlinien aufweist. Sie kann brechen, ja. Aber gerade deshalb sind auch Umbrüche sowie Aufbrüche möglich. Mir ist wichtig: Fragilität schliesst nicht nur Zusammenbrüche, sondern auch Entwicklungsmöglichkeiten ein.

**Wenn Fragilität zum Menschsein gehört, warum tun wir dann alles, um Krisen zu vermeiden?**

Weil Krisen Angst machen. Wir wissen nicht, was morgen mit uns geschieht, welche Belastungen oder Grenzerfahrungen auf uns zukommen. Fragilität heisst nicht, dass wir schon gebrochen sind, sondern dass wir brechen können. Sie fordert uns stets heraus. Wer das anerkennt, versteht: Krisen sind nicht einfach Betriebsunfälle des Lebens, sondern Teil unserer Existenz.

**Sie sagen, Krisen können Entwicklungen ermöglichen. Aber wann kippt es, wann wird aus einer Erschütterung eine Krankheit?**

Das lässt sich zu Beginn einer Krise meist nicht festlegen. Krisenhafte Erschütterungen können zu Entwicklungsschritten führen. Zugleich können sie in ernsthafte Einbrüche münden. Es kommt darauf an, wie sich Menschen einer Krise stellen und ob sie von Mitmenschen Verständnis und Halt erfahren. Nehmen Sie als Beispiel den grössten Umbruch im Leben: die Geburt. Ein Kind wird aus der schützenden Gebärmutter der Mutter in eine fremde Welt gestossen. Damit es bei diesem schmerzhaften Umbruch zu einer guten Entwicklung kommen und Vertrauen wachsen kann, braucht es liebevolle Zuwendung und Fürsorge der Eltern.

**Prägt diese frühe Erfahrung bereits, wie wir mit Krisen umgehen?** Sie legt gewissermassen den Grundstein. Ein Neugeborenes ist vollständig auf Beziehung angewiesen. Ob es in diesem ersten Umbruch Sicherheit und Halt erfährt, prägt das Ver-

trauen in sich selbst und in andere. Später kommt ein entscheidender Schritt hinzu.

**Welcher?**

Der Mensch beginnt, sich selbst zu erkennen. Ein kleines Kind erlebt sich zunächst sinnlich, ab etwa dem zweiten Lebensjahr erkennt es sich im Spiegel und sagt «ich». Damit entsteht ein reflexives Selbstbewusstsein: Ich kann mich erkennen, bewerten und entscheiden. Und daraus erwächst Freiheit, aber auch Verletzlichkeit. Denn wer sich selbst erkennt, kann sich auch infrage stellen und an sich leiden.

**An sich leiden zeigt sich dann im fragilen Selbstwert?**

Ein fragiler Selbstwert zeigt sich oft darin, dass Menschen stark auf eine positive Bewertung durch andere angewiesen sind. Die Gefahr der Selbstabwertung besteht einerseits in einer depressiven Entwicklung. Andererseits kann sich jemand auch kompensatorisch überschätzen und an Selbstkritik einbüßen. In beiden Fällen kann das innere Gleichgewicht ins Wanken geraten. Oft-

mals verbunden mit einem Gefühl der Scham, die den Selbstwert zusätzlich unter Druck setzt.

**Sie räumen Gefühlen wie Scham oder Traurigkeit einen wichtigen Stellenwert ein.**

Scham oder auch Traurigkeit werden heute oft vorschnell als rein negative Gefühle verstanden, die man vermeiden will. Dabei sind sie nicht einfach negativ: Traurigkeit kann ein Resilienzfaktor sein und hilft, Verlust zu verarbeiten. Scham wiederum ist ein zentrales Gefühl. Sie

.....  
**«Wer sich selbst erkennt, kann sich auch infrage stellen und an sich leiden.»**  
 .....

zeigt an, dass ein Bruch zwischen dem Selbstverständnis und der Realität entstanden ist. In diesem Sinn ist sie ein Sensor.

**Aber niemand schämt sich gern.**

Scham ist schwierig zu ertragen, ja. Aber Schamlosigkeit kann keine Lösung sein. Nur wer sich achtet, kann sich schämen. Wer Scham empfindet, der merkt: Ich bin in Gefahr, Achtung zu verlieren, vor mir und vor anderen. Genau darin liegt auch eine Chance zur Selbstentwicklung. Scham dient ausserdem als soziales Bindeglied.

**Figuren wie Donald Trump kennen keine Scham. Wird das zum gesellschaftlichen Vorbild?**

Trump ist in der Tat ein Beispiel demonstrativer Schamlosigkeit. Da wird Stärke geradezu über Schamlosigkeit inszeniert: Ich darf alles, ich kann alles, ich muss mich nicht begrenzen. Das mag manchen imponieren. Aber gesellschaftlich ist das gefährlich. Wenn Scham verschwindet, fehlt ein wichtiges Korrektiv. Dann geht auch etwas an Bindung, an Rücksicht wie auch an Würde verloren.

**Empathie und Barmherzigkeit scheinen in diesen Lebensentwürfen kaum noch Platz zu haben.**

Das sehe ich auch so. Man muss offen sein. Aber offen sein heisst eben auch: verletzlich und fragil sein. Wenn ich einen anderen Menschen berühre, spüre ich den anderen und mich selbst. Die Haut grenzt nicht nur ab, sie verbindet. Das macht uns auch verletzlich. Doch ist gerade diese verletzbare Offenheit Voraussetzung für Mitmenschlichkeit.

**Sie beschreiben die Adoleszenz als eine Art Neugeburt. Was macht diese Phase so fragil?**

In der Adoleszenz verändert sich sehr viel gleichzeitig. Der Körper verändert sich, Sexualität tritt neu ins Leben, das Denken wird abstrakter, das Selbstbild muss neu geordnet werden. Jugendliche müssen das, was körperlich und psychisch mit ihnen geschieht, in ein neues Ganzes bringen. Das ist ein enormer Umbruch der Identität.

**Depressionen bei Jugendlichen nehmen zu. Geben Sie auch sozialen Medien die Schuld?**

Sie verschärfen manches. Jugendliche vergleichen sich auf TikTok oder Instagram mit Bildern von Schönheit, Erfolg, Attraktivität, die in den

Medien oft künstlich überhöht sind. Sie sehen Menschen, die scheinbar interessanter und souveräner sind als sie selbst. Das kann das ohnehin fragile Selbstbild zusätzlich destabilisieren. Studien zeigen ja auch: Je intensiver die Internetnutzung, desto häufiger finden sich auch depressive Züge.

**Was gibt in dieser Phase Halt?**

Zugehörigkeit. Das kann eine Familie sein, eine Freundesgruppe, ein Sportverein oder auch eine religiöse Gemeinschaft. Junge Menschen brauchen Orte, an denen sie nicht ausschliesslich Informationen konsumieren, sondern in Beziehungen eingebettet sind. Dazu können auch kulturelle und religiöse Initiationsriten wie die Konfirmation beitragen. Sie fangen Menschen in Umbruchphasen auf – und geben ihnen Orientierung und Einbindung. Psychologisch ist das wichtig.

**Religiosität kann demnach eine Art Anker sein.**

Es gibt natürlich belastende religiöse Kontexte. Aber eben auch die positiven: Glaube kann tragen, Sinn geben, Beziehungen stiften. Viele Menschen suchen in Krisen nach einem Halt, der über das eigene Ich hinausweist. Der Bezug auf etwas Grösseres kann so betrachtet sehr wichtig sein.

**Religiöse Menschen erleben sich heute oft als Minderheit. Entsteht daraus eine besondere Fragilität?**

Manche sprechen heute leichter über Sexualität als über ihren Glauben. Religiosität wird rasch als rückständig oder peinlich angesehen. Das kann dazu führen, dass Menschen ihren Glauben eher verstecken und nur innerhalb einer vertrauten Gruppe bezeugen. Diese Form von Zurückhaltung ist verständlich. Aber sie zeigt auch eine kulturell erzeugte Fragilität: Nicht der Glaube selbst ist das Problem, sondern der gesellschaftliche Umgang damit. Wer darüber nicht sprechen kann, bleibt mit seinen Spannungen oft allein.

**Auch das Alter beschreiben Sie als Umbruch und kritisieren Begriffe wie Anti-Aging. Warum?**

Weil Alter nicht einfach Abbau ist. Es gibt Verluste – an Vitalität, Beweglichkeit, geistiger Schnelligkeit. Aber Altern besteht nicht nur aus Einbüssen. Fragilität im Alter hat zwei Seiten: Sie gefährdet und sie ermöglicht. Wer sich dessen bewusst ist, kann aufmerksamer leben. Anti-Aging ist für mich deplatziert. Es klingt, als dürfte man nicht altern. Entscheidend ist doch: Wie gehe ich mit diesem Umbruch um? Was verliere ich, und was gewinne ich? Wer Fragilität verdrängt und nur auf Selbstoptimierung setzt, ist ihr am Ende umso stärker ausgeliefert.

**Ihr wichtigster Satz aus dem Buch?** Vielleicht dieser: Nur wenn wir die Fragilität des Menschen wirklich ernst nehmen, können wir auch besser mit ihr umgehen.  
 Interview: Sandra Hohendahl-Tesch

.....  
 Daniel Hell

Hell ist emeritierter Professor für Klinische Psychiatrie an der Universität Zürich und ehemaliger Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Er arbeitet in eigener Praxis an der Klinik Hohenegg. Er schrieb zahlreiche Bücher über psychische Erkrankungen.

Daniel Hell: Fragile Psyche – Von Umbrüchen und Aufbrüchen, Psychosozial-Verlag 2026  
 .....

# Kirchenpflege schon fast komplett

**Wahlen** In der Zürcher Kirchenpflege ist noch ein Sitz frei. Das Rennen um das Präsidium entschied Res Peter für sich. Konkurrentin Mona Schatzmann schafft den Sprung in die Exekutive der grössten Kirchengemeinde souverän.

15 Kandidaten und Kandidatinnen traten zur Wahl an. Die Ausgangslage vor dem zweiten Wahlgang am 14. Juni ist dennoch überraschend klar: Nur ein Sitz in der Kirchenpflege der Stadt Zürich ist noch frei.

Bei einer Stimmbeteiligung von 13 Prozent wurde Res Peter am besten gewählt. Der Pfarrer entschied

auch das Rennen um das Präsidium für sich und distanzierte seine Konkurrentin Mona Schatzmann um 480 Stimmen. Seine Pfarrstelle in Baden gibt Peter auf.

Für den Wahlkampf hatten sich Teams gebildet, um gemeinsam aufzutreten und einander gegenseitig unterstützen zu können. Die Taktik ist

offenbar aufgegangen. So haben die Teams, die sich um Peter und Schatzmann gebildet haben, die sechs Sitze unter sich ausgemacht.

#### Zankapfel Immobilien

Zuletzt hatte sich der Wahlkampf stark auf den Umgang mit dem Immobilienbesitz der Kirchengemeinde

konzentriert. Die Architektin Anna Katharina Hotz Semadeni holte prompt mit dem zweiten Platz ein hervorragendes Resultat. Aber auch der bisherige Verantwortliche Michael Hauser schaffte die Wiederwahl. Allerdings rettete er sich mit nur drei Stimmen über dem absoluten Mehr denkbar knapp ins Ziel.

An einer Podiumsveranstaltung hatten Hotz Semadeni wie Hauser signalisiert, dass sie sich auch ein anderes Ressort vorstellen könnten, freilich sieht sich Hotz Semadeni nun mit Blick auf das Wahlergebnis in einer guten Ausgangslage.

Neben Peter und Hauser konnte auch Michael Braunschweig seinen Sitz verteidigen. Die bisherige Präsidentin Annelies Hegnauer sowie Barbara Becker, Claudia Bretscher und Simon Obrist waren nicht wieder angetreten. Neu in die Kirchen-

pflege gewählt wurden neben Hotz Semadeni auch Mona Schatzmann, die das drittbeste Ergebnis erzielte, und Céline Reymond.

#### Ein Trio tritt nochmals an

Vor dem zweiten Wahlgang ist Christian Aebi in der Favoritenrolle, er verpasste das absolute Mehr um 178 Stimmen. Hinter ihm reihten sich Lukas Bärlocher und Georg von Itzenplitz ein. Die Wahl auch nicht geschafft haben Marcel Roost, Anke Beining-Wellhausen, Gerd Bolliger, Sabine Ziegler, Stefan Thurnherr und Karin Schindler.

Gegenüber «reformiert.» gaben Schindler, Thurnherr, Beining-Wellhausen, von Itzenplitz, Bolliger und Ziegler ihren Rückzug bekannt. Aebi, Bärlocher und Roost machen das Rennen um den letzten Sitz voraussichtlich unter sich aus. Felix Reich

INSERATE

reformierte  
kirche kanton zürich




## Bestimmen Sie den Kurs!

Kandidieren Sie 2027 für einen Sitz in der Kirchensynode, dem Parlament der Zürcher Landeskirche.



[www.zhref.ch/synodewahlen](http://www.zhref.ch/synodewahlen)



HEINRICH SCHWENDENER-STIFTUNG

### Stipendien für Aus- und Weiterbildungen

Die **Heinrich Schwendener-Stiftung** ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Chur. Sie bezweckt die Unterstützung der Aus- und Weiterbildung junger protestantischer Bündnerinnen und Bündner, die sich in schwierigen finanziellen Verhältnissen befinden und mit der Aus- bzw. Weiterbildung ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern können.

Befinden Sie sich in einer solchen Situation? Unter [www.schwendener-stiftung.ch](http://www.schwendener-stiftung.ch) finden Sie die nötigen Voraussetzungen, um in den Genuss eines Stipendiums dieser Stiftung zu kommen. Weiter finden Sie hier auch das Gesuchsformular und eine Übersicht der einzureichenden Unterlagen. Gesuche für das Schuljahr 2025/26 sind vollständig ausgefüllt und mit allen Beilagen per Post oder Mail einzureichen.

Bei Fragen oder Unklarheiten können Sie sich gerne bei uns melden. Wir freuen uns über Ihre Anfrage und wünschen Ihnen bereits jetzt ein spannendes Schuljahr!

Heinrich Schwendener-Stiftung  
c/o RRT AG Treuhand und Revision  
Poststrasse 22  
7001 Chur

Tel. 081 258 46 46  
office@schwendener-stiftung.ch  
www.schwendener-stiftung.ch

## EINFACH INNEHALTEN



sign4peace

Die Praxis der Stille in der Öffentlichkeit.



Frei. Analog. Unabhängig.

[www.sign4peace.com](http://www.sign4peace.com)

## DEFEKTE BIBEL?

- Reparaturen
- Restaurierungen
- Neueinbindungen

Es gibt keine hoffnungslosen Fälle!



Buchbinderei  
**Hollenstein**

Bernstrasse 36 A • 3308 Grafenried • E-Mail: [hollenstein@bu-bi.ch](mailto:hollenstein@bu-bi.ch)  
Tel. +41 (0)31 767 99 33 • [www.bibelreparatur.ch](http://www.bibelreparatur.ch)

## DENKPAUSE

d'Herberg

dherberg.ch



GLATT  
TREUHAND  
VERWALTUNG

GEMEINSAM WACHSEN





SCAN ME

Glatt Treuhand AG, Neugutstrasse 88, 8600 Dübendorf  
043 211 52 52 – [info@glatttreuhand.ch](mailto:info@glatttreuhand.ch)

# DOSSIER: Gotte / Götti

Essay

## Wie ich in mein Amt hineinwachse

Ich habe mich wahnsinnig gefreut, als meine Schwester mich fragte, ob ich die Gotte ihres zweiten Kindes sein wolle. Ich sagte sofort Ja. Für mich war klar, dass ein Gotti etwas Tolles ist. Meine Schwester hatte keine speziellen Erwartungen, die ich als Patin erfüllen sollte. Aber irgendwann fragte ich mich doch: Wie mache ich das nun genau?

Vielleicht hilft ein Blick in die Geschichtsbücher. Taufpaten gab es schon im Frühchristentum. Sie bezeugten den ernsthaften Taufwillen der meist erwachsenen Täuflinge und halfen bei den Vorbereitungen zur Taufe. Bei Kindern hatten die Taufpaten für eine christliche Erziehung einzustehen. Dazu verpflichteten sich Gottis und Göttis bei der Taufe auch heute noch. Hingegen fiel mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert die Fürsorgepflicht für das Patenkind beim Ausfall von dessen Eltern weg.

### Die Beziehung ist zentral

Im Vordergrund steht seither die Beziehung zwischen Kind und Gotte oder Götti. Nach wie vor gibt es Traditionen, etwa in Bezug auf Geschenke. Trotzdem stellten sich mir plötzlich viele schier unbeantwortbare Fragen: Soll ich pädagogisch und ökologisch sinnvolle Dinge schenken – oder den Plastikschratt, den sich Kinder oft wünschen? Unternehme ich genug mit dem ja noch gar nicht so abenteuerlichen Bébé? Soll ich mich den anderen Gottin und Göttis in der Familie meines Patenkindes anpassen oder mein eigenes Ding machen? Freiräume können verunsichern.

Doch sind sie eben auch die Chance auf eine schöne und lebenslange Beziehung zwischen einem Kind und einer erwachsenen Person, die nicht sein Vater oder seine Mutter ist. Wohl deswegen wünschen sich auch viele Eltern ohne religiösen Bezug eine Gotte und einen Götti für ihre Kinder. In meinem Freundeskreis etwa ist kein einziges Kind getauft, aber jedes hat Gotti und Götti. Dieses Amt scheint sich von seinen christlichen Wurzeln gelöst und als kulturelle Tradition verselbstständigt zu haben. Und das, obwohl keineswegs garantiert ist, dass die Beziehung auch glücklich. Scheitert

sie, kann dies sehr enttäuschend sein, für beide Seiten. Gelingt sie aber, kann sie sehr bereichern. Auch wenn sie nur kurz dauert. Mein Götti Simon ist vor Langem jung verstorben. Und oft sah ich ihn nicht, denn er lebte die meiste Zeit in Afrika. Doch diese Beziehung wirkt bis heute nach. Noch immer hebe ich Geschenke und Briefe von ihm aus Tansania und Mali auf.

### Türöffner in andere Welten

Zwei seiner Gaben zieren auch meine Stube. Eine ist ein Spielzeugauto, hergestellt aus einer Konservendose. Obwohl ich Autos gegenüber kritisch eingestellt bin, ist es prominent präsentiert, als Erinnerung an meinen Götti und an die Welt, die er mir eröffnete. Meine Familie und ich besuchten ihn und seine Familie auch einmal in Mali – ein unvergessliches Erlebnis. Mein Götti weitete meinen Blick für andere Lebensrealitäten, Länder und Kulturen. Vor allem aber vergass er mich auch in der Ferne nicht und schenkte mir besondere Momente der Aufmerksamkeit.

Ob ich für mein heute fünfjähriges Patenkind Maila auch einmal so bedeutend sein werde? Ich hoffe es, denn immerhin habe ich meinen Götti und auch mein tolles Gotti als Vorbilder. Dennoch habe ich die wichtigste Lektion von Maila gelernt. Während in meinem Kopf noch all die schwierigen Fragen umherschwirren, erlangte ich in diesem Kinderherzen einen besonderen Platz – ohne mein Zutun, wie mir schien. Ich schmolz dahin, als Maila mich zum ersten Mal mit «Gotti» ansprach.

### Ungeteilte Aufmerksamkeit

Und eigentlich habe ich es damit doch schon geschafft: Maila hat erkannt, dass ich zu ihr in besonderer Beziehung stehe. Einer exklusiven Beziehung, in deren Zentrum sie als Gottenkind steht. Meine Aufgabe ist es schlicht, für sie da zu sein und ihr Aufmerksamkeit zu schenken. Einfach, weil es Maila gibt. Und so verstehe ich auch den religiösen Teil meines Amtes: Auch Gott schenkt uns Aufmerksamkeit und Liebe, einfach, weil es uns gibt. Das möchte ich für mein Gottenkind erlebbar machen. **Isabelle Berger**



Namenskette fürs Patenkind: Geschenktraditionen erleichtern die Entscheidung.

Foto: Gerry Amstutz



Peter Brandenberger ist Götti von Flavia Fall (rechts) und war ein enger Freund ihres verstorbenen Vaters.



Flavia Fall verbindet die Generationen. Sie ist die Patentochter von Peter Brandenberger (linkes Bild) und die Gotte von Chioma Gerber (rechtes Bild).



Chioma Gerber, das Gottemädchen von Flavia Fall, hatte grossen Spass beim Fototermin.

Fotos: Gerry Amstutz

## Er hat viele wichtige Momente miterlebt

**Der Götti** Peter Brandenberger und sein Patenkind Flavia Fall pflegen ihre Beziehung. Gemeinsame Erlebnisse und eine Tradition verbinden die zwei.

Wenn Peter Brandenberger irgendwo den deutschen Schlager «Wahnsinn» hört, denkt er sofort an seine Patentochter Flavia Fall und ein gemeinsames Erlebnis: Zu ihrer Konfirmation reisten sie nach Wien, mit dabei war auch Flavias Gotte. «Wir waren auf der Donauinsel unterwegs und hörten diesen Song von einer nahen Karaokebühne. Obwohl wir ihn schrecklich finden, ist er seither quasi unser Lied», erzählt Brandenberger, der bis zu seiner Pensionierung Radiojournalist war.

Diese Reise war für ihn als Götti ein «Highlight». Flavia durfte das Ziel auswählen, Gotte und Götti machten es möglich, dass Flavia – damals schon auf den Rollstuhl angewiesen – Wien entdecken konnte. «Wir erlebten etwas zusammen, das für immer bleibt.»

### Zwei Arbeitskollegen

Peter Brandenberger war ein enger Freund von Flavias Vater. Die Männer lernten sich auf der Redaktion der Tageszeitung «Der Bund» kennen. Hansueli Trachsel war Fotograf, Peter Brandenberger schrieb.

«Hansueli war etwas älter und nahm mich unter seine Fittiche.» Sie hätten einfach einen guten Draht

zueinander gehabt. Als ihn Hansueli Trachsel fragte, ob er Götti von Flavia werden wolle, musste Peter gar nicht lange überlegen. «Es freut mich sehr, dass er an mich dachte. Für mich war das ein sehr schöner Freundschaftsbeweis.»

### Eine intensive Beziehung

Peter Brandenberger ist vierfacher Götti von heute drei erwachsenen Frauen und einem Mann. Zu Flavia habe er das konstanteste und engste Verhältnis. «All die Jahre habe ich gespürt, dass wir beide ein Interesse daran haben, dass diese Beziehung Bestand hat», sagt er. Seit dem Tod von Flavias Vater ist Götti Peter auch eine Verbindung in die Vergangenheit. «Flavia und ich können uns gemeinsam an ihn erinnern.»

Während der Baby- und Kinderjahre würde sich Peter Brandenberger als Götti höchstens die Note «durchschnittlich» geben. «Ich war im Beruf und mit der Familie eingespannt, wie das bei vielen Menschen in dieser Lebensphase der Fall ist.» Heute empfindet er die Beziehung zu Göttitochter Flavia als intensiver. «Das ist schön und nicht selbstverständlich.» Brandenberger und seine Frau haben zwei Töchter,

die in einem ähnlichen Alter sind wie Flavia. Als er über die Rolle als Götti nachdachte, fiel ihm etwas auf: «Meine Töchter sehe ich meistens in der Familie, ohne dass ich abmache.» Die Götti-Beziehung müsse man aktiver pflegen, dafür sei sie etwas Exklusives – und mit Flavia auch sehr offen und vertraut.

Wie mit seinen Töchtern hat Peter Brandenberger auch mit Flavia die Meilensteine im Leben geteilt: Er war dabei, als sie die Ausbildung zur Fotografin abschloss und als sie heiratete, und erfuhr recht früh, dass sie schwanger war. «Es ehrt mich, dass ich in so wichtigen Momenten involviert war.»

Solche Momente zu feiern, findet Brandenberger schön und wichtig, sei es mit oder ohne kirchlichen Rahmen. «Weil die reformierte Kirche Rituale etwa bei Taufen, Konfirmationen oder auch Trauerfeiern noch pflegt, bin ich Mitglied geblieben.» Mirjam Messerli

**«All die Jahre habe ich gespürt, dass wir beide ein Interesse daran haben, dass diese Beziehung Bestand hat.»**

Peter Brandenberger  
Götti von Flavia Fall

## Sie ist die Frau, die das Dorf zusammenhält

**Die Gotte** Flavia Fall findet, dass Patinnen und Paten Teil des sprichwörtlichen Dorfs sein sollten, das es braucht, um ein Kind grosszuziehen.

«Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.» In vielen afrikanischen Ländern ist Erziehung Aufgabe der Gemeinschaft. Auch in Senegal, von wo Flavia Falls Ehemann Lamine stammt. «Das Sprichwort begleitet mich, seit unsere Tochter Luna zur Welt gekommen ist», erzählt die 42-Jährige auf einem belebten Spielplatz in Bern.

Hier findet das Gespräch statt, damit es der fünfjährigen Luna nicht langweilig wird. Denn heute soll ihre Mama nicht über ihre Beziehung zu ihr sprechen, sondern über jene zu ihren beiden Gottekindern Mara und Chioma.

### Die Kinder der Freundinnen

Bei beiden wurde Flavia Fall Gotte, weil sie mit den Müttern befreundet ist. Mit der Mutter von Mara seit dem Kindergarten. Im Vergleich dazu ist die Freundschaft zu Chiomas Mutter noch relativ jung.

Die beiden Frauen trafen sich vor zehn Jahren, als sie in einer Kirchgemeinde in einem Treffpunkt für Asylsuchende mithalfen. Ein Einsatz, der ihr Leben veränderte: «Wir lernten dort beide unsere aus Afrika stammenden Partner und spätere Väter unserer Töchter kennen.

Diese gemeinsame Erfahrung hat uns verbunden», erzählt Flavia Fall. Als sie als Gotte ins Spiel kam, war Chioma schon zwei Jahre alt und hatte bereits zwei Gotten und zwei Göttis: «Die Eltern wollten Chioma taufen lassen, brauchten dafür aber jemanden, der bei einer Landeskirche ist. Im Scherz habe ich angeboten, dieses Bindeglied zur Kirche zu sein. Nach kurzer Bedenkzeit habe ich dann das Amt der zusätzlichen Gotte mit der nötigen Ernsthaftigkeit angenommen.»

Flavia Fall sagt, sie sei nicht religiös, schätze aber die Arbeit, welche die Kirche im sozialen Bereich leistet. «Diesen Einsatz für andere Menschen trage ich als Mitglied gerne mit.» Ausserdem sei sie gerne in Kirchen und auf Friedhöfen. «Persönlich kann ich wohl weniger den Glauben, jedoch ganz sicher menschliche Werte wie Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft an Chioma weitergeben.»

### Das «Dorf» vergrössern

Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf: Daran hat Flavia Fall auch gedacht, als sie Gotte und Götti für ihre eigene Tochter auswählte. «Unsere Kernfamilie hier in

der Schweiz ist sehr klein. Der Grossteil von Lunas Verwandten lebt in Senegal. Ich wollte mit Gotte und Götti Lunas Familie hier erweitern.» Somit fragte sie keine Personen, die schon im «Dorf» lebten.

### Namenspatin Tante Fatou

In Senegal hat Luna ausserdem für ihren zweiten Namen, Fatou, eine Namenspatin, ihre Tante Fatou. Dort ist es üblich, dass ein Kind den Namen einer Person trägt, welche die Eltern besonders gernhaben und ehren möchten.

Als Gotte möchte Flavia Fall vor allem gemeinsame Zeit schenken. «Meine Gottekinder sollen wissen, dass ich für sie da bin. Ich hoffe, dass es mir gelingt, über die Jahre eine gute Beziehung zu ihnen aufzubauen und zu halten.» So hat sie es selber mit ihrer Gotte und ihrem Götti erlebt. Ihre Gotte Susanne gehört für Flavia Fall zur Familie, obwohl sie nicht blutsverwandt sind.

**«Ich hoffe, dass es mir gelingt, über die Jahre eine gute Beziehung zu meinen Gottekindern aufzubauen und zu halten.»**

Flavia Fall  
Gotte von Chioma Gerber

Diese Nähe ist auch entstanden, weil sie Susanne über 40 Jahre lang mindestens einmal pro Woche traf. Sie war bis zur Pensionierung auch Flavias Physiotherapeutin.

Flavia Fall wurde mit einer Erbkrankheit geboren und ist auf den Rollstuhl angewiesen. «Meine Eltern fragten Susanne vor meiner Geburt, ob sie meine Gotte werden möchte. Ohne zu wissen, dass ihr Beruf für mich später von zentraler Bedeutung sein würde.»

### Der «gruusige» Tag

Zu Götti Peter hat Flavia Fall ebenfalls eine starke Bindung. Er war ein enger Freund ihres Vaters und nahe dabei, als dieser 2019 starb. «Wir können uns gemeinsam an ihn erinnern und über ihn sprechen. Das tut mir gut.»

Einmal im Jahr gehen Flavia Fall und ihr Götti gemeinsam essen. Immer ins gleiche Restaurant. «Das ist unsere Tradition.»

An zwei Geschenke erinnert sich Flavia Fall bis heute: Zur Konfirmation reiste sie gemeinsam mit Gotte und Götti nach Wien. Und als sie noch ein Kind war, schenkte ihr der Götti einen «gruusigen» Tag, an dem sie alles machen durfte, das sonst verpönt war, wie zum Beispiel bei McDonald's essen. «Und ich durfte mir eine Barbiepuppe aussuchen!»

Flavia Fall findet, Beziehungen würden durch ein Gotte- oder Götti-Amt verbindlicher. Man müsse diese Beziehungen jedoch pflegen, sowohl zu den Eltern als auch zu den Kindern. «Du wirst nur ein Teil des Dorfes, wenn du präsent und verlässlich bist.» Mirjam Messerli

## Die Jüngste tanzt mit Energie durchs Leben

**Das Gottekind** Chioma Gerber hat drei Gotten und zwei Göttis – und alle gleich gern. Von Gotte Flavia möchte sie das Fotografieren erlernen.

Im Mai wird Chioma neun Jahre alt. Beim Treffen mit ihrer Gotte Flavia war deshalb auch ein Thema, was sich das Mädchen zum Geburtstag wünscht. Chioma überlegt und sagt: «Am liebsten unternehme ich etwas mit meiner Gotte.» Einen Geschenkewunsch hat sie in diesem Moment keinen. Ihre Mutter Monika Gerber lacht: «Es ist gut zu wissen, dass du wunschlos glücklich bist!»

Chioma wirkt in der Tat glücklich und fröhlich. Sie kommt gerade aus einer Yogastunde und ist auch sonst ein sehr aktives Mädchen. Sie nimmt Reitstunden und spielt Fussball im Verein. Ausserdem besucht sie ein kreatives Kindertanzen, wo sie verschiedene Stile ausprobiert. «Im Moment ist beim Tanzen das Weltall unser Thema.» In der Schule mag Chioma die kreativen Fächer wie Zeichnen, Malen und Gestalten besonders gern. «Und Sport!»

### Wichtige Menschen

Chioma hat drei Gotten und zwei Göttis. Es gebe keine Rangliste, wen sie am liebsten möge, sagt sie. Ihre Gotte Flavia, über die sie heute etwas erzählen soll, sei einfach ein lieber und offener Mensch. «Gotte Flavia ist immer freundlich, und

Engagement der Kirche im sozialen Bereich sehr wichtig. Gerade in der heutigen Zeit, in der oft die vermeintlich Starken und Erfolgreichen im Mittelpunkt stehen.»

Chioma fragt, ob sie nun endlich alle noch Pizza essen gehen. Beide Frauen lachen: «Wenn wir uns treffen, essen wir eigentlich immer etwas», sagt Flavia Fall. Sie haben auch gemeinsam Weihnachten und Silvester gefeiert: «Ich durfte bis Mitternacht aufbleiben, wir zündeten eine Tischbombe an und assen Fondue Chinoise», erzählt Chioma. Ihr Lieblingsessen sind aber Omeletten mit Apfelmus und Crème fraîche. «So, wie sie meine Gogo (Grossmutter) immer macht.»

Und jetzt hat Chioma auch eine Idee, was sie zu ihrem Geburtstag zusammen mit ihrer Gotte unternehmen könnte: «Gotte Flavia ist ja Fotografin. Sie könnte mir zeigen, wie man fotografiert und schöne Bilder macht.» Mirjam Messerli

**«Gotte Flavia ist immer freundlich, und ich weiss, dass sie für mich da ist.»**

Chioma Gerber  
Gottekind von Flavia Fall



Pfarrerin Milva Weikert-Schwarz ist Expertin für Familien- und Kinderfragen.

Foto: Gerry Amstutz

## «Eine Beziehung, die fürs Leben bleibt»

**Taufe** Pfarrerin Milva Weikert-Schwarz über das Patenamnt in einer zunehmend säkularen Welt, gegenseitige Erwartungen von Paten und Tauffamilien und die Unvorhersehbarkeit des Lebens mit Kindern.

**Was sind Ihre persönlichen Erinnerungen an Gotte und Götti?**

Milva Weikert-Schwarz: Meine Mutter war Einzelkind, und wir hatten nicht viele Verwandte in der Nähe. Die Gotte kam darum öfter zum Hüten. Der Götti war weiter weg, aber an meinen Geburtstagen haben wir uns immer getroffen, an Weihnachten gab es Geschenke. Meine Eltern wählten bewusst Freunde, für mich waren sie spezielle Bezugspersonen, neben Eltern und Grosseltern.

**Oft bitten die Eltern Verwandte, das Amt zu übernehmen. Warum?**

In der Tat entscheiden sich die meisten für Geschwister. Das liegt an der Nähe, vielleicht auch am Gedanken, dass man sogar im Streitfall verbunden bleibt. Bei Freunden besteht eher die Gefahr, dass der Kon-

takt abbricht. Für manche Paare ist der Entscheid für Angehörige aber auch einfach Tradition.

**Das Patenamnt hat sich gewandelt. Spielt der Aspekt, dass sich Paten um die Kinder kümmern, falls den Eltern etwas zustoisst, heutzutage noch eine Rolle?**

Das war früher ein wichtiger Faktor, und natürlich sind Verwandte oft eher dazu bereit, Kinder aufzunehmen. In der heutigen Zeit ist der Versorgungsaspekt kaum mehr entscheidend. Paten sind vor allem Personen des Vertrauens.

**Auch Menschen, die ihre Kinder gar nicht taufen lassen, bestimmen Paten. Wie erklären Sie sich das?**

Ja, das ist interessant. Anders als in Deutschland kenne ich hierzulande

kaum ein Kind, das nicht Götti und Gotte hat. Das Patenamnt hat sich aus der kirchlichen Tradition verselbstständigt. Es geht darum, dass das Kind gut und behütet aufwachsen soll. Und Teil einer Gemeinschaft ist, welche Verantwortung füreinander übernimmt, somit nicht bereits bei der Kernfamilie eine Grenze zieht. So wirken die christlichen Gedanken auf eine neue Art in der Gesellschaft weiter.

**Die Paten versprechen an der Taufe, die Eltern bei der christlichen Erziehung des Kindes zu unterstützen. Welche Bedeutung hat dieses Versprechen heutzutage noch?**

Aus meiner Erfahrung sind in erster Linie die Eltern für die christliche Erziehung zuständig, die Paten nur im erweiterten Sinn. Zwar gibt

es Eltern, denen Kirchennähe der Paten wichtig ist, aber meist geht es eher darum, füreinander da zu sein. Das ist legitim, auch das ist ein urchristlicher Wert.

**Worauf sollten Eltern bei der Wahl von Gotte und Götti achten?**

Sinnvollerweise fragt man jemanden, zu dem eine gute Beziehung besteht. Die Person sollte Freude haben am Umgang mit dem Kind. Das trifft nicht auf alle Menschen zu, selbst wenn sie sonst beste Freunde sind. Auch sollten sich potenzielle Paten etwas Zeit nehmen können. Es geht nicht darum, grosse Geschenke abzuliefern, sondern eine Beziehung aufzubauen, ab und an Zeit miteinander zu verbringen. Ich habe einmal von einer Gotte gelesen, die sogar ihr Arbeitspensum reduzierte, um Zeit mit dem Kind ver-

**«Das Kind ist Teil einer Gemeinschaft, die nicht bei der Kernfamilie die Grenze zieht.»**

bringen zu können. Ein derart grosses Engagement sollte aber natürlich niemand erwarten.

**Wie wichtig ist es denn, Erwartungen im Vorfeld zu klären?**

Ganz entscheidend. Und wichtig ist zudem, ehrlich miteinander zu sein. Wenn jemand absagt, weil er oder sie schon drei Göttikinder hat, ist das nachvollziehbar, ja sogar verantwortungsvoll. Ab und an erlebte ich, dass Paten ihr Amt niederlegten oder Eltern neue Paten bestimmten, weil Erwartungen nicht erfüllt wurden. Das ist natürlich schade. Grundsätzlich wäre es gut, wenn Eltern und Paten über Konflikte sprechen würden, bevor es zu spät ist und zum Bruch kommt.

**Es wird viel weniger getauft als früher. Um die Jahrtausendwende waren es schweizweit noch 19 000 reformierte Taufen, 2024 nur noch gut 7000. Welchen Stellenwert hat die Taufe gesellschaftlich noch?**

Der Rückgang bei den Taufen ist in den Städten deutlich spürbar, auf dem Land auch, wenngleich verzögert. Aber ich habe den Eindruck, dass diejenigen, die ihr Kind taufen lassen, es bewusster machen als früher. Ich frage die Eltern im Taufgespräch, was die Beweggründe für eine Taufe sind. Sehr häufig wollen sie, dass die Kinder den Glauben kennenlernen und christliche Werte vermittelt bekommen. Wichtig ist den Eltern auch, dass das Kind geschützt ist, besonders in so unübersichtlichen Zeiten wie gegenwärtig. Das zeigt sich auch in den gewählten Taufsprüchen.

**Inwiefern?**

Nicht umsonst ist der beliebteste Taufspruch Psalm 91,11: «Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.» Ich habe dieses Bedürfnis als Mutter auch selbst gespürt. Die Geburt eines Kindes macht einem bewusst, wie unverfügbar vieles im Leben ist. Ob man überhaupt schwanger wird, ob das Kind gesund ist, wie die Geburt verläuft. Zuvor lässt sich das

Leben relativ gut durchplanen. Mit der Schwangerschaft merkt man, wie wenig man eigentlich im Griff hat. Das widerspiegelt sich auch in den Taufsprüchen.

**Die Kirchenordnung ist vielerorts nun liberaler, getauft werden darf auch ausserhalb der Kirche.**

**Wie relevant ist das in der Praxis?** Das bewährt sich. Etwa ein Drittel oder die Hälfte der Taufen in unserer Gemeinde findet nach wie vor im normalen Sonntagsgottesdienst statt, ein Viertel im Familienkreis, zum Beispiel im eigenen Garten. Der Rest an besonderen Gottesdiensten, etwa Gemeindegottesdiensten in der Natur oder bei einem speziellen Taufgottesdienst «für Gross und Chlii», bei dem die Kinder vom Religionsunterricht mitwirken. Ich selber erachte diese Vielfalt als rundum bereichernd.

**Gibt es Angebote der Kirche, um den Kontakt zu den Paten auch nach der Taufe zu halten?**

An der Taufe geben wir den Paten als Erinnerung ein Grusswort mit, in dem wir das Amt erklären und unsere Freude über ihr Engagement zum Ausdruck bringen. Auch auf unseren Einladungen, zum Singen oder in die Kindergottesdienste sprechen wir oftmals die Paten konkret mit an. Sie kommen zwar nicht immer zu den Veranstaltungen, aber doch immer wieder.

In einer Kirchengemeinde, wo ich früher tätig war, gab es Taufe-erinnerungsgottesdienste. Und im bereits erwähnten Taufgottesdienst, der von Kindern im Religionsunterricht mitgestaltet wird, erinnern wir uns als ganze Gemeinde an die Taufe. Die Kinder dürfen ihre Taufkerzen mitbringen, auch Gotte und Götti sind zu dieser Feier eingeladen. Anwesend sind diese dann natürlich auch bei der Konfirmation.



Was sind passende Taufgeschenke, wie wählt man Paten aus? Tipps im Video: [reformiert.info/taufpaten](https://www.reformiert.info/taufpaten)

**Bekommen Sie im Konfirmandenunterricht mit, wie sich Beziehungen zwischen Göttikindern und Paten über die Jahre hinweg entwickelt haben?**

Wir sprechen im Unterricht schon darüber, denn die Konfirmation bedeutet ja auch, dass die Jugendlichen künftig selbst ein Patenamnt übernehmen können. Daran zeigen viele denn auch Interesse. Und an der Konfirmation selber bedanken sich die Jugendlichen gerne bei Götti und Gotte, meist übergeben sie ihnen eine Blume oder ein Schoggiherz. Formal haben die Paten ihr Amt dann erfüllt.

**Das klingt nach einem Aber.**

Mein Eindruck ist tatsächlich: Diese besondere Beziehung zwischen dem Göttikind und den Paten bleibt oft weit über die Konfirmation hinaus bestehen. Häufig ist es eine Beziehung fürs Leben.

Interview: Cornelia Krause, Vera Kluser

Milva Weikert-Schwarz

Die Mutter von zwei Söhnen ist Pfarrerin in der reformierten Kirchengemeinde Andelfingen. Dort ist sie vor allem für Angebote für Familien und Kinder zuständig. Zudem schreibt sie für die kirchliche Plattform «farbenspiel.family» und ist Co-Host des Familienpodcasts «Heiliger Bimbam». Für die liberale Fraktion sitzt sie in der Synode der Zürcher Landeskirche.

# «Es braucht Urvertrauen in das Leben»

**Seelsorge** Der Theologe Reinhold Bernhardt hat sich mit dem Widerfahren des Tragischen auseinandergesetzt. Ein breiter intellektueller Ansatz geht einher mit praktischen Ratschlägen.

Jeder erwachsene Mensch dürfte diese Erfahrung schon gemacht haben: Wir geraten selbst verschuldet oder ohne unser Zutun in eine Situation, die uns entgleitet und gar Unheil anrichtet. Es braut sich ein Sturm zusammen, und wir sehen ihn zuweilen auch kommen, können ihm aber nicht enttrinnen. Oft gibt es dabei den einen entscheidenden Moment, in dem der zuvor harmlos wirkende Verlauf auf einmal eine fatale Richtung einschlägt. Seit den grossen Tragödien der Antike, die auch heute noch in den Theatern gespielt werden, heisst das Peripetie. Eine chaotische Eigendynamik nimmt ihren Lauf, und wir werden in den Strudel der Ereignisse gezogen.

Der «Erfahrung des Tragischen» hat sich nun der Theologe Reinhold Bernhardt in seinem gleichnamigen Buch gewidmet. Der emeritierte Professor, der bis 2024 an der Universität Basel lehrte, beginnt mit seiner stark wissenschaftlich geprägten Abhandlung genau dort, wo der Begriff seinen kulturgeschichtlichen Anfang nimmt: in der griechischen Dramenkunst.

## Ausgangspunkt Antike

In seinem 270 Seiten langen Werk spannt Bernhardt einen weiten Bogen und nähert sich dem Thema mit verschiedenen Ansätzen. Dazu gehört die grundlegende Erörterung und Definition, um was es sich beim Tragischen überhaupt handelt. «Ich wollte herausfinden, was wir darunter verstehen. Ist es nur das Schreckliche oder hat der Begriff eine genauere Bedeutung?», sagt der Autor im Gespräch mit «reformiert». Schritt für Schritt seziert und beleuchtet er den Begriff und die zugehörigen Merkmale. So schält Bernhardt den Kern des Tragischen in den attischen Tragödien und den modernen Dramen genauso heraus, wie er das Thema in der Philosophie und der Theologie verortet. Dazwischen nimmt er eine umfangreiche und differenzierte Typologisierung vor.

Das ist alles hochspannend, aber auch ein ausgeprägt intellektueller Zugang. Als einfacher Lebensratge-



Cordula Trantow und Mathieu Carrière im Stück «Hekabe» von Euripides.

Foto: Eddy Risch/Keystone

## «Tragische Erfahrungen führen oft zu einer totalen Lähmung.»

Reinhold Bernhardt  
Theologe und Autor

ber wird diese Publikation nicht in den Regalen der Buchhandlungen auftauchen. Das ist wohl auch nicht das Ziel. Und doch möchte Bernhardt dazu beitragen, «die Erfahrung des Tragischen genauer in den Blick zu bekommen und besser zu verstehen». Um so besser damit umgehen zu können.

Hierfür zeigt Bernhardt stringent, was das Wesen des Tragischen aus-

macht. Es liegt unter anderem in der Unverhältnismässigkeit des hereinbrechenden Unglücks zur Ausgangstat oder Intention bis hin zur Sinnlosigkeit. Und in der Kontingenz der Geschehnisse, im Umstand, dass diese nicht zwingend ins Verderben führen müssen. Fatalismus ist für Bernhardt fehl am Platz.

## Der Glaube kann helfen

Lässt sich ein Unheil somit im Prinzip abwenden? Das hält Bernhardt zumindest für möglich, allerdings nicht für allzu realistisch, weil tragische Erfahrungen oft zu einer totalen Lähmung führten. «Es ist ein schwieriger Prozess, bis man dahin kommt, sich bewusst gegen diese Erfahrung aufzulehnen.»

Entscheidend ist für ihn eher die Frage, wie ein Mensch das Erlebte verarbeitet. Dabei gehe es nicht um intellektuelle Antworten auf Sinnfragen, sondern um die Heilung einer Wunde. Bernhardt legt hierfür gegen den Schluss des Buches sehr

praktische Aspekte dar. Demnach braucht es vor allem viel Zeit und Geduld. Der Autor gibt nicht nur Betroffenen Inputs, sondern ermutigt auch Aussenstehende, die Hilfe leisten, «das Sinnlose mit der betroffenen Person auszuhalten, in der Hoffnung, dass diese einen Weg findet, damit umzugehen».

Eine Leitfrage des letzten Kapitels lautet, wie sich tragische Erfahrungen denn zum Glauben an einen heilenden und gegenwärtigen Gott verhalten. Für den Theologen Bernhardt muss es nicht nur der Glaube sein, der die leidende Person durch schwere Lebensphasen tragen kann, denn sonst gäbe es schliesslich für Menschen ohne Glauben keine Hoffnung. Es brauche aber ein Urvertrauen in das Leben. Der Glaube «kann helfen, denn er ist mit der Gewissheit verbunden, dass man nicht ins Bodenlose fällt». Stefan Welzel

Reinhold Bernhardt: Die Erfahrung des Tragischen. TVZ, 2026, 270 Seiten

Dana Grigorcea



## Von der Kunst, es sich schön einzurichten

Wie viel Besitz braucht ein Mensch, um sich die Welt zu eigen machen zu können? Die Frage stellt sich mir besonders auf Lesereisen. Zuletzt bereiste ich mit einem kleinen Handkoffer die drei deutschsprachigen Länder und Frankreich. In jedem Hotel prüfte ich erwartungsfroh die Zimmeraussicht und die Bettkissen. «Die Autorin schätzt Unterkünfte mit Charme», schreibt mein Verlag an die Veranstalter. Mal hatte ich Meerblick, in Innsbruck ein Zimmer mit Schaukel, anderswo das zerkratschte Gesicht eines alten Schriftstellers auf den Kissenbezügen. An jedem Ort packe ich andächtig meinen Koffer aus und richte mich ein, versuche, meinen Besitz in eine magische Anordnung zu bringen, in jeder Stadt die gleiche Übung im Anverwandeln eines Zimmers.

Mein Vorbild in Sachen Lebenskunst war meine Grossmutter Rodica, deren Geschichten über das Anwesen ihrer Kindheit mit den Kletterrosen auf den Eingangssäulen genauso voller Behaglichkeit waren wie die über das Leben nach der staatlichen Enteignung im Kommunismus, als sie in einer Garage wohnte und ihr emailliertes Wännchen punktgenau neben den Stuhl hingeschoben hatte, um die vom Bein abgestreiften Flöhe darin zu ertränken. Ich sehe uns noch zusammen den Tisch decken und wie sie mit seligem Lächeln die Servietten faltet.

Es braucht nicht viel, um es sich schön einzurichten auf der Welt. Letztens besuchte ich meine Kindheitsfreundin in Paris. Sie wohnt im Zentrum, in einem verwunschenen Haus mit kleinem Innenhof, ist aber seit Kurzem Witwe und lebt klamm, mit zwei Kindern. Zur Feier meines Besuchs hat sie ihren Innenhof geschmückt, Leuchtlaternen in den noch kahlen Bäumen befestigt, den steinernen Tisch weiss gedeckt und darauf einen riesigen Blumenstraus mit Kirschblüten gestellt, denn auf meinem neuen Buchcover sind Kirschen. Und es war um uns genau jene magische Anordnung der Dinge, dass ich mich fühlte wie heimgekehrt am ersehnten Ort. In der Nacht zog ein Sturm auf und zerschmetterte die Gallé-Vase. Meine Freundin tröstete mich über den Verlust ihrer Vase, das sei der Gang aller Dinge, wir hätten sie ja zusammen gesehen, mit Kirschblüten, und jetzt auch das schöne Funkeln der Scherben.

Die Schriftstellerin Dana Grigorcea schreibt in ihrer Kolumne für «reformiert.» über das Thema «Heimat ist überall». Illustration: Grafilu

## Lebensfragen

### Können wir unsere Beziehung noch retten?

Mein Mann und ich haben uns sehr auseinandergeliebt. Wir waren mal ein tolles Paar. Aber seit wir Eltern sind, streiten wir viel, hören uns nicht mehr zu. Wir arbeiten beide viel, haben zwei kleine Kinder im Vorschulalter und keine Zeit mehr für gar nichts. Ich bin sehr erschöpft, so kann ich nicht mehr. Aber ist eine Trennung wirklich die Lösung? Gibt es eine Rettung für uns?

Sie sind in einer Situation, die sehr viel Kraft kostet. Sie fühlt sich untragbar an, und es tut weh zu lesen, wie einsam Sie beide sich unterdessen fühlen. Tatsächlich hört es sich ernst an, und es ist gut, dass Sie den Ernst der Lage erkennen. Dieser Stress, den Sie beschreiben, ist eine grosse Belastung für Sie beide und wohl auch für Ihre Kinder. Sie und Ihr Mann brauchen sichtlich einen Stopp. Nehmen Sie sich je einige Tage Zeit für sich selbst und tanken Sie etwas auf. Das lege ich Ihnen als Erstes ans Herz. Erst danach sind Sie in der Lage, sich gemeinsam hinzusetzen und zu schauen, was denn eigentlich los ist.

Viele Paare beschreiben Ähnliches in dieser Lebensphase. Die Kleinkindzeit ist eine der tiefgreifendsten Umstellungen, die Paare zu bewältigen haben. Und viele verlieren im Stress des Alltags das

Gefühl von Verbundenheit. Dann kann der Partner, die Partnerin zum Gegner werden, gar als Bedrohung erlebt werden.

Der Teufelskreis, die Spirale von Vorwürfen kann jedoch durchbrochen werden! Nein, der Stress muss die Liebe nicht auffressen. Wenn Sie sich bewusst Zeit nehmen, sich wieder wertschätzend Ihre Wünsche und Bedürfnisse mitteilen, diese würdigen können, dann gibt es eine Chance, einen Paar-Boden zu schaffen, auf dem Sie wieder gemeinsam entwickeln können, wie Sie sich als Paar und auch als Familie organisieren möchten. Wie Sie mehr Luft und mehr Entlastung in Ihren Alltag bringen, damit die Liebe wieder wachsen kann.

Nein, eine Trennung muss nicht sein. Paare können ihre Chemie verändern, das Team-Gefühl wieder

entdecken und stärken. Eine Paarberatung könnte in Ihrer Situation sehr klärend und unterstützend wirken. Nicht der Partner, die Partnerin ist das Problem – sondern der Teufelskreis von Stress und Missverständnissen.



Martin Bachmann,  
Paarberatung  
im Kanton Zürich

Lebensfragen. Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Martin Bachmann und Salome Roesch (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Preyergasse 13, 8001 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)



**Seniorenferien an der Lenk im Berner Oberland**

Im südlichsten Ort im Berner Oberland am Fusse des Berges Wildstrubel die Natur erleben. Der breite und ebene Talboden bietet viele Möglichkeiten für Spaziergänge und Ausflüge.



Unser Haus ist zentral gelegen und bietet mit schöner Aussicht und Gartenterrasse alles zum Wohlfühlen und Geniessen. Wir haben beste Erfahrung mit Seniorenferien und können ihre Bedürfnisse erfüllen.

- Übernachtung in gepflegten, ruhigen Zimmern mit Aussicht
- Reichhaltiges Frühstücksbuffet mit regionalen Produkten
- Abendessen im Rahmen der Halbpension
- Begrüssungsaperitif
- Simmental Card für freie Benützung aller Ortsbusse, sowie der MOB Bahn im Simmental und Saanenland.
- Hallenbad und Sauna
- Heller grosser Saal für Spiel und Besinnung

Möchten Sie unser Haus näher kennenlernen und sich selber überzeugen? Dann rufen Sie uns doch an unter 033 / 733 13 87 oder mail [info@kreuzlenk.ch](mailto:info@kreuzlenk.ch). Wir freuen uns auf Sie. Ihre Gastgeberfamilie Tina und Björn Heimgärtner mit Mona & Jan

**GUTSCHEIN**  
für LeiterInnen

für eine Besichtigung mit einer Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer oder je in einem Einzelzimmer inklusive Frühstücksbuffet.

Besichtigungstermine nach telefonischer Anmeldung und Verfügbarkeit möglich. Bitte teilen Sie uns bei der Reservation mit, dass Sie im Besitz dieses Gutscheines sind.

**EINE IMMERSIVE VIDEOMAPPING-SHOW**  
MIT LUFTCHOREOGRAFIEN UND LIVE-GESANG

Die vergessene  
**LEGENDE**  
von **ZÜRICH**  
EIN WERK VON DAMIEN FONTAINE

**TICKETS**

**KIRCHE ENGE ZÜRICH**  
**AB 1. MAI 2026**  
[vergessene-legende.ch](http://vergessene-legende.ch)

**SIMULTANEOUS ENGLISH TRANSLATION**

VERANSTALTER: **VIVA LUX**  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT: reformierte kirche zürich  
TICKETPARTNER: **ticketcorner**  
MEDIENPARTNER: **Blick**  
PARTNER: VBZ ZürichLinie  
Umsteigen lohnt sich.

**coop MÄRCHENTHEATER**  
**Fidibus**

Fidibus präsentiert:

**Aschenputtel**

Ein herzerwärmendes  
**Musikmärchen**  
für die ganze Familie

Juli bis August in  
**Knies Kinderzoo**

**Zauberhut · Rapperswil**  
[www.coopmaerchentheater.ch](http://www.coopmaerchentheater.ch)

Titelsponsor: **coop**  
Partner: **SPICK**  
Zürichsee, Schweiz.  
**KNIES KINDERZOO**  
Produktion: **by balzer**

«Ein seltenes, tief berührendes  
Kinoereignis.»  
ARD Titel Thesen Temperamente

Sandra Hüller  
**ROSE**

Beste Schauspielerische  
Leistung in einer Hauptrolle  
**Silberner Bär**  
76. Internationale  
Filmfestspiele  
Berlin

Ein unglaublich starker Film,  
der von der Freiheit spricht.»  
Deutschlandfunk Kultur

**Ab 7. Mai im Kino**

**FILM COOP**

**Evangelischer Theologiekurs**  
ab August 2026  
in Zürich & Winterthur

**FOKUS THEOLOGIE**

reformierte kirche weinland mitte

Sind sie unser/e

**Sozialdiakon:in**  
**(80-100%)**

mit Schwerpunkt  
Jugend und Kinder?

Mehr erfahren:

**Tipps**

Literatur

# Leichter Schwindel der Liebe

Schreibend kehrt Dana Grigorcea nach Rumänien zurück. Anders als im Debüt «Die nicht sterben» geht es nicht um blutige Mythen und Spuren der Diktatur, vielmehr entfaltet sich ein wunderbares und leichtes Schwindel erregendes Kunststück. Zwei Sommergäste erforschen beobachtend die Liebe, und eine durch Deutschland reisende Autorin erzählt davon. Und bald ist nicht mehr klar, wer Erzählerin und wer Figur ist. Die Liebe verwandelt alle. fmr

Dana Grigorcea: Tanzende Frau, blauer Hahn. Penguin, 2026, 160 Seiten



«reformiert.»-Kolumnistin Dana Grigorcea.

Foto: Véronique Hoegger

Kunst



«Spring – Four Seasons». Foto: Red Star

## Im kritischen Dialog mit dem Kolonialismus

20 Kunstschaaffende setzen sich mit kolonialzeitlichem Bildmaterial und somit dem damaligen Blick auf unterjochte Völker auseinander. In fotografischen, textilen oder skulpturalen Collagen verknüpfen sie die Frage nach der eigenen Identität mit der kollektiven Erinnerung. sw

Fast ein Paradies. Kolonialzeitliche Fotografie in der Gegenwartskunst. Bis 6. September, Museum Rietberg, Zürich

Musik



Yasmine Hamdan. Foto: Moods/zvg

## Traumwandlerische Symbiose

Die Libanesin Yasmine Hamdan verbindet seit über einem Vierteljahrhundert traditionelle arabische Klänge mit pulsierendem Trip-Hop und reduzierten Pop mit flirrendem Electro. Schwelgerische Melodien gehen bei der Indie-Ikone eine sphärisch-traumwandlerische Symbiose mit poetischen Texten ein. sw

Yasmine Hamdan. 25. April, 20.30 Uhr, Moods, Zürich

**Agenda**

**Gottesdienst**

«Licht & Klang»-Abendfeier «Heimat»

Sich mit der Frage beschäftigen «Was ist Heimat?» und Zürlieder geniessen. Pfrn. Anne-Käthi Rüegg-Schweizer, Samuel Zünd (Bariton), Julia Schiwowa (Sopran), Jasmine Vollmer (Harfe, Orgel).

Sa, 25. April, 18.15 Uhr  
ref. Kirche, Zollikon

Chilebus von Zumikon über Zollikonberg, www.ref-zozu.ch

**Goldene Konfirmation**

Speziell eingeladen sind alle, die 1976 in der reformierten Kirche Pfäffikon konfirmiert wurden. 50 Jahre danach bitten wir um Gottes Segen für den Übergang vom Berufsleben ins Pensionsalter. Pfr. Paul Kleiner, Tina Zweimüller (Orgel). Anschliessend Après-Chile.

So, 26. April, 10 Uhr  
ref. Kirche, Pfäffikon

Fahrdienst (gratis) bis So, 9 Uhr:  
044 950 08 33, Jeannette Im Obersteg

**Gottesdienst zum Muttertag**

Ein Anlass, der Generationen verbindet. Pfrn. Monika Britt. Frauenchor Richterswil und der Sängerverein Richterswil. Im Anschluss Apéro.

So, 10. Mai, 10 Uhr  
ref. Kirche, Richterswil

**Spycher-Fäscht-Auffahrtsgottesdienst**

50 Jahre Spycher-Fäscht mit Festwirtschaft. Führtwehchörli Nussbaumen, Appezöllemusig 9050, Südwind-Band, Trychlergruppe Zürcher Unterland, Kutschenfahrten, Oldtimer-Traktoren, für Kinder: Fahrzeuggpark, Kinderschminken, Sandkasten.

Do, 14. Mai, 11 Uhr  
(im Anschluss Festbetrieb bis 24 Uhr)  
Nussbaumen bei Büllach

Nussbaumerstrasse gesperrt, Parkplätze: Fr. 5.-, www.spycherfäscht.ch

**Begegnung**

«Mein Klang, meine Reise»

MuWael Sami Elkholy vertont Gedichte bekannter Schweizer Autoren, ergänzt mit Liedern und Musik aus der arabischen Welt. Eindrücklich gewährt er einen Einblick in seine Reise in die Schweiz als Migrant.

So, 26. April, 17.15 Uhr  
Klosterkirche, Kloster Kappel a. A.

Eintritt frei, Kollekte

**Jubiläumswochen «Raum + Stille»**

Ein Ort zum Auf- und Durchatmen mitten im Einkaufszentrum. Alle sind willkommen, unabhängig von ihrer Weltanschauung und ihrem Glauben.

4. bis 9. Mai  
– 12–12.15 Uhr, Meditationen  
– 12.15–18 Uhr, Normalbetrieb  
– 18–19.30 Uhr, Festbetrieb

Obergeschoss, Einkaufszentrum Glatt, Wallisellen

Snacks, Getränke, Gebetsketten basteln, Steine beschriften, Mandalas ausmalen, www.raumundstille.ch

**Trotz Gewalt den Frieden suchen**

Die palästinensische Christin, mehrfach ausgezeichnete Friedenspädagogin und Autorin Dr. Sumaya Farhat-Naser berichtet von der aktuellen Lage in Palästina. Sie erzählt von ihrer Arbeit mit Frauen und Jugendlichen und ihrem Bemühen, trotz Gewalt und Unrecht Mensch zu bleiben, den Frieden zu suchen und die Hoffnung zu behalten.

Fr, 8. Mai, 19 Uhr  
ref. KGH, Büllach

**Chile-Wäg 2026**

Pünktlich zum Muttertagswochenende startet der interaktive Chilewäg zum Bilderbuch «Der Esel Napoleon» von Regine Schindler mit Bildern von Eleonore Schmid. Verschiedene Posten im Ort erzählen von Mara und ihrem Esel Napoleon. Daneben finden sich Impulse, Spielideen für Kinder und Erwachsene und ein Preisrätsel.

9. bis 25. Mai  
ref. Kirche, Wald

Ganztägig, kostenlos, kinderwagentauglich, Route per Smartphone oder mit Karte, Start: Seiteneingang der Kirche

**Bildung**

**Tango-Argentino-Anfängerkurs**

Jeder Schritt ist improvisiert, jeder Tanz ein einmaliges Gespräch von Herz zu Herz. Tango Argentino ist kein festgelegtes Muster, sondern ein Dialog.

jeden Donnerstag, 19.45–20.30 Uhr  
Kapelle Mühlebach, Fischenthal

Kostenlos, Einstieg jederzeit möglich, auch ohne Tanzpartner:in, Anmeldung: 076 537 95 02, saubere Schuhe mit gut rutschender Sohle (z. B. Chromleder) oder Socken mitbringen

**Pétanque-Schnupperkurs**

In Südfrankreich entwickelt, in der ganzen Welt bekannt. Vorkenntnisse keine erforderlich. Die Teams werden spontan zusammengestellt.

Di, 5./12./19./26. Mai, 16 Uhr  
ref. Kirche, Richterswil

Dauer: rund 2 Stunden, ein kleiner Vorrat an Kugeln steht zur Verfügung

**«Fahrtwind»-Workshop 55+**

Innehalten. Neue Perspektiven zulassen. Wertschätzend auf gelebtes Leben zurückblicken und ein persönliches Lebenskonzept für die kommende Zeit entwickeln. Keine medizinische, finan-

zielle oder juristische Beratung. Leitung: Ursi Diener, Kinesiologin.

Fr, 5. Juni, 18 Uhr, bis So, 7. Juni, 16.30 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel a. A.

Kosten: Fr. 260.-, plus zwei Übernachtungen Vollpension Fr. 314.- (EZ), Fr. 260.- (DZ), Anmeldung bis 15.5.: www.klosterkappel.ch

**Kultur**

**Märtkonzerte in der Schlosskirche**

Fortsetzung der beliebten Konzertreihe während des Frühlingmarktes. Zwei Musikformationen begeistern mit traditioneller irischer Musik.

So, 26. April  
ref. Schlosskirche, Grüningen  
jeweils zur vollen und halben Stunde nachmittags während 20 Minuten:  
– 14/15/16 Uhr, The Rambling Sham-Rock-Band  
– 14.30/15.30/16.30 Uhr, CHeltic

Eintritt frei, Kollekte, www.fruehlingsmarkt.ch

**Feierabend-«Sternenmusik»**

Werke von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn Bartholdy, Antonín Dvořák, Edward Elgar, Gabriel Fauré. Enrico Filippo Maligno (Geige), Jasmine Vollmer (Harfe, Klavier, Orgel).

Do, 30. April, 18 Uhr  
ref. Kirche, Zumikon

Eintritt frei, Kollekte

**Theaternachmittag ab 60+**

Die Laien-Schauspielgruppe Theater-Plus spielt das Stück «Der Zuhörer». Ein Architekt, der seine Frau verloren hat, baut in Erinnerung an sie ein ganz besonderes Haus: Jede und jeder hat dazu freien Zutritt, und immer ist dort jemand da und bereit zuzuhören: der Zuhörer. Im Anschluss Zvieri.

Sa, 9. Mai, 14.30–16.30 Uhr  
Landihaus im Winkel, Berg a. l.

Eintritt frei, Kollekte, Anmeldung bis 3.5.: sekretariat@ref-flaachtal.ch

**Klang & Wort «Shenandoah»**

Der Jugendchor Vocanto der Singschule MKS Schaffhausen lädt zu einer musikalischen Reise ein, die am Wasser beginnt – dort, wo der Fluss seine Melodie formt. Wie der Fluss, der sich seinen Weg durch Landschaften und Zeiten bahnt, wandelt sich auch die Musik: mal ruhig und tastend, mal kraftvoll und leuchtend.

Sa, 9. Mai, 17.30 Uhr  
ref. Kirche, Laufen am Rheinfluss

Eintritt frei, Kollekte

Weitere Anlässe:  
[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 7/2026, S. 5-8

**Dossier: Befreiungstheologie**

**Vergessene Pionierin**

Danke für das aufschlussreiche Dossier. Was die feministische Theologie in der Schweiz betrifft, so vermisse ich die grosse Pionierin Marga Bührig. Die Lektüre ihrer Einführung in die feministische Theologie «Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter» ist bis heute von grossem Gewinn. Marga Bührig sollte so schnell nicht vergessen gehen. Denn sie war nicht nur überzeugte Feministin, sondern ihr wurde 1983 als erster Schweizerin die hohe Ehre zuteil, zur Präsidentin des internationalen Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gewählt zu werden. Eine unbestechliche Stimme für die Ökumene, feministische Theologie, gesellschaftliche Öffnung und die Friedensbewegung. Margrit Meier, Schliern bei Köniz

reformiert. 7/2026

**Die prekäre Situation der Christen**

**Eine grosse Ermutigung**

Als ich auf Artikel über die Situation der Christen in Hasake sowie der Kurden in Nordostsyrien insgesamt stiess, war ich sehr erfreut. Haben Sie herzlichen Dank, dass Sie den Leserinnen und Lesern in der Schweiz die Lebensumstände in Syrien vor Augen geführt haben. Als christliches Hilfswerk sind wir als HMK Hilfe für Mensch und Kirche mit Sitz in Thun schon seit Jahrzehnten und vor dem sogenannten Arabischen Frühling im gesamten Nahen Osten an der Seite von Christen aktiv. Wir unterstützen Kirchen und kirchliche Organisationen vor Ort, die sich aus Nächstenliebe in kriegsgeplagten Ländern für das Wohl der anderen einsetzen.

Immer wieder reisen wir in die Länder, um von Christen vor Ort direkt zu hören, wie es ihnen geht, was sie als Not sehen, wie wir sie unterstützen können, und nicht zuletzt, um sie zu ermutigen. Es freut mich, dass wir sagen können, dass die Not der Christen, aber auch allgemein der Menschen in Syrien nicht vergessen geht bei Schweizer Christen und Sie als grosse kirchliche Zeitung nennen können, die auf die Situation in Syrien aufmerksam macht. In diesem Sinn möchte ich Ihnen herzlich danken!  
Joachim Frei, Thun

reformiert. 4/2026, S. 12

**Gretchenfrage: Marianne Fatton**

**Spirituelles Gold**

Die Antworten der Skibergsteigerin Marianne Fatton haben mich gefreut und beeindruckt. Schön, dass eine Olympiasiegerin der spirituellen Dimension breiten, fundierten und nuancierten Raum gibt. Wahrhaft goldmedaillenwürdig! Georg Ledergerber-Graf, Bollingen

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

# reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 668163 Exemplare

**Redaktion**

AG/ZH Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Welzel (sw)  
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)  
Blattmacher: Hans Herrmann, Felix Reich  
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert.zürich**

Auflage: 208 247 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuisen  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag  
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
admin@reformiert.info

**Abonnemente und Adressänderungen**

Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: 043 322 15 30  
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch

Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen@reformiert-winterthur.ch

**Veranstaltungshinweise**

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch  
Nächste Ausgabe: 15. Mai 2026

**Druck**

DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**

Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.



myclimate.org/01-24-625131

## Porträt

# Er wollte ein Fest und baute einen Tempel

**Geschichte** Aus dem Wunsch, einen Festabend spannend zu gestalten, ist Ofer Becker zu einem Experten für den salomonischen Tempel geworden.



Ofer Becker baute den Salomon-Tempel digital nach, in den Händen hält er ein hölzernes Pendant.

Foto: Gerry Nitsch

Rund 450 unbezahlte Arbeitsstunden: So viel kostete den Unternehmensberater Ofer Becker eine Idee, die ihn nicht mehr losliess. Er ist Mitglied der jüdischen Gemeinde Minjan Brunau in Zürich, die letztes Jahr ihr 40-jähriges Bestehen feierte. Als Mitglied des Vorstands verantwortete er den Jubiläums-Galaabend. Galas sind seine grosse Leidenschaft. «Ich mache immer etwas Spezielles», sagt der 62-jährige Vater dreier erwachsener Kinder.

Auf langweilige Feste hat er keine Lust. An zu vielen war er schon, privat wie beruflich. «Am Schluss reden alle nur darüber, ob das Essen gut oder schlecht war. Ich will den

Leuten aber ein Erlebnis bieten, das sie emotional berührt», sagt er. Das fehle in unserer Welt nämlich oft.

Ofer Becker empfängt bei sich zu Hause, wo er auch arbeitet. Gerade feiern die Juden und Jüdinnen Pesach, das an die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten erinnert. An den acht Festtagen wird nur ungesäuertes Matzebrot gegessen. Auf dem Tisch steht für den Besuch Mohnkuchen aus Matzemehl.

**Inspiziert von den Grossen** Becker hat beruflich viel mit Digitalisierung zu tun. Technische Neuerungen interessieren ihn. Besonders beeindruckt haben ihn die Hightech-

Bildshows in der Zürcher Maag-Halle, etwa über den ägyptischen Pharao Tutanchamun. «Ich hatte schon immer viele bildliche Visionen, manche sind technisch noch gar nicht umsetzbar», sagt er.

Doch das hindert ihn nicht daran, seine Visionen zu verfolgen. Auch für den Galaabend im Betsaal seiner Gemeinde plante er etwas Besonderes. Gemeinsam mit einer Spezialfirma prüfte er verschiedene Ideen. Eines scheiterte am Platzbedarf. So entstand die Idee, an eine 18 Meter lange Wand des Saals ein grossformatiges Video zu projizieren.

Doch was zeigen? «Für unser Jubiläum fand ich es passend, unseren

Mitgliedern zu zeigen, woher eigentlich die traditionelle Einrichtung jüdischer Betlokale kommt», erzählt Becker. Denn vielen Leuten sei nicht bewusst, dass diese auf den salomonischen Tempel zurückgehe.

**Selbst gemacht ist besser** Dieser erste jüdische Tempel soll auf dem Jerusalemer Tempelberg gestanden haben. Er ist biblisch überliefert, jedoch archäologisch bislang nicht belegt. Zuerst wollte Becker einen bereits bestehenden Film mit einer 3D-Rekonstruktion zeigen, doch die Inhaber der Rechte erteilten die Erlaubnis nicht. Zudem stellte Becker fest, dass die meisten Darstellungen des Tempels fehlerhaft waren. So beschloss er: «Dann machen wir unser eigenes digitales 3D-Modell und einen eigenen Film.»

Zuerst sammelte er mit einem Experten rund 250 schriftliche Quellen, die das Aussehen des Tempels und die Artefakte im Tempel be-

**«So bin ich: Wenn mich eine Idee packt, dann ziehe ich sie durch.»**

schreiben. Gemeinsam mit einem Programmierer baute er dann den Tempel quellengetreu nach. «Viele Nächte und Wochenenden gingen drauf», sagt Becker. Doch so sei er: «Wenn mich eine Idee packt, dann ziehe ich sie durch.»

Wie sehr sich Becker in Projekte reinknien kann, verdeutlicht auch die Bar-Mizwa seines Sohnes, also das Fest zum Beginn der religiösen Mündigkeit. Ein Jahr dauerten die Vorbereitungen. Im Zentrum stand eine von Beckers besonderen Ideen: ein festliches Erlebnis zum Thema Fliegen mit authentischem Swissair-Mobiliar, Check-in, Abflugmonitor, Gates und Flugsimulator.

Und das Tempel-Projekt? Das ist für Becker noch nicht abgeschlossen. «Ich würde gerne eine Immersivshow wie in der Maag-Halle machen», erklärt er. Dabei tauchen die Besucher und Besucherinnen mittels Rundumprojektionen in eine virtuelle Welt ein. **Isabelle Berger**



Der quellengetreu rekonstruierte Tempel Salomos mitsamt Einrichtung, Video: [reformiert.info/tempel](https://reformiert.info/tempel)

## Gretchenfrage

Anastasia Troska, Sängerin:

**«An sich finde ich Glauben und Religion sehr schön»**

**Wie haben Sies mit der Religion, Frau Troska?**

Ehrlich gesagt, gar nicht. Ich bin katholisch erzogen worden als Tochter eines polnischen Paares in Bonn und musste bis ins Teenageralter am Sonntag immer in die Kirche gehen. Weil die Messe auf Polnisch war, habe ich wegen der vielen theologischen Begriffe nie wirklich Zugang zur Religion und zu Gott gefunden. Irgendwann durfte ich selbst entscheiden und bin dann nicht mehr in die Kirche gegangen.

**Vielleicht hätten deutsche Gottesdienste Sie besser erreicht.**

Vielleicht hätte es etwas verändert. Doch ich finde es überhaupt nicht schlimm, dass es nicht so ist. Und trotzdem finde ich auch als Aussenstehende Religion und den Glauben an sich sehr schön. Ich mag den Gedanken, dass Menschen etwas haben, woran sie sich festhalten können, wenn sie Halt brauchen.

**Zurzeit stehen Sie in Bern im Musical «Jesus Christ Superstar» als Maria Magdalena auf der Bühne.**

**Wie kamen Sie zu dieser Rolle?** Ich wurde direkt von Bühnen Bern angefragt. Doch die Rolle war längst auf meiner Wunschliste, sie bedeutet mir viel. Mehr, als ich zuvor gedacht hatte.

**Inwiefern?**

Ich habe gemerkt, dass mir diese Figur ähnlicher ist als erwartet. Sie ist empathisch, hat immer ein Auge auf alles, kümmert sich um andere und sehnt sich nach Frieden – zuerst für die anderen, dann für sich selbst. Das zu realisieren, war für mich spannend und hat mir sehr geholfen, in die Rolle hineinzufinden.

**Einige Ihrer Songs im Musical klingen etwas kitschig ...**

Maria Magdalena ist eine der Hauptrollen, wird aber eher klein gehalten. Mir ist wichtig, ihr einen starken Charakter zu geben. Wir haben viel darüber gesprochen beim Proben. Ich finde, dass wir durch die Interpretation und die Inszenierung dem Kitsch etwas entgegenwirken können. **Interview: Marius Schären**

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

**«Die Gruppe trägt durch Schweres»**

«Seit 26 Jahren gehöre ich zu einer Gebetsgruppe von vier Frauen, die mich in all den Jahren gestärkt und durch Schwieriges getragen hat. Wir treffen uns alle 14 Tage, der Ablauf ist immer der gleiche. Zuerst singen wir ein Lied, dann lesen wir reihum und jede in ihrer Bibel-Übersetzung einen Text. Nach 20 bis 30 Minuten in Stille teilt jede mit, was ihr das Gelesene sagt. Danach tauschen wir uns aus, können auch Persönliches in die Mitte legen. Zum Schluss singen wir nochmals ein Lied. Bevor wir gemeinsam die Kerze

ausblasen, schicken wir Licht zu jemandem, der es gerade besonders nötig hat.

Als ich vor einigen Jahren die Diagnose Parkinson erhielt, wollte ich erst aus der Gruppe austreten. Doch die Frauen schlugen vor, dass sie zu mir kommen. Darüber bin ich sehr froh, es hat mir geholfen, die Krankheit anzunehmen. Die Treffen geben mir viel Kraft und zeigen mir, dass ich nicht allein bin. Ich fühle mich aufgehoben, in der Gruppe und bei Gott. Er begleitet mich, ob es mir gut geht oder nicht.»

Aufgezeichnet: bon

Irene Mazzocco (68) aus Suhr AG arbeitete bis zu ihrer Pension als Katechetin. [reformiert.info/mutmacher](https://reformiert.info/mutmacher)



In Bern spielt Anastasia Troska in «Jesus Christ Superstar» die Rolle der Maria Magdalena. Foto: Jessika Kessler